
The Art of Neighboring

KAPITEL 8 „DIE KUNST DES EMPFANGENS“

Zusammenfassung: Wir dürfen Hilfe annehmen.

Inhalt: Hattest du jemals eine einseitige Freundschaft? Eine Freundschaft, in der nur du gegeben, investiert und dich gekümmert hast? Mit der Zeit hast du dich vielleicht ausgenutzt gefühlt. Oder hattest du eine Freundschaft, mit einer Person, die sich ständig nur um dich kümmern wollte? Aufgrund ihrer fehlenden Verletzlichkeit hast du dich vielleicht mehr wie ein Projekt gefühlt als wie ein Mensch. Eine gute Nachbarschaftsbeziehung beruht auf Gegenseitigkeit. Wir stehen in der Gefahr, unsere Nachbarn als Projekte zu sehen, denen geholfen werden muss. Wenn wir ihnen nicht erlauben, auch für uns da zu sein, schränken wir Gott ein, in dem was er in unserer Nachbarschaft tun möchte. Zu empfangen kann gar nicht so einfach sein. Oft wollen wir gesehen werden als diejenigen, die alles im Griff haben, die alle Antworten und alle Ressourcen haben. Aber die Kunst der Nachbarschaft besteht darin, unsere Zeit und Energie zu investieren und gleichermaßen die Zeit und Energie von Anderen zu empfangen, denn niemand ist abhängig vom Anderen und jeder hat etwas zu geben.

Was braucht gute Nachbarschaft?

- 1) Demut -> Wir müssen uns eingestehen, dass wir auch mal Hilfe brauchen.
- 2) Mut um Hilfe zu bitten -> trotz des Gedankens, wir würden jemandem zur Last fallen
- 3) Verletzlichkeit -> Wir fragen uns, was passiert, wenn jemand nicht helfen kann oder möchte.

Wenn wir jemanden um Hilfe bitten, müssen wir zugeben, dass wir nicht besser sind als der Nachbar und dass wir nicht immer alles haben, was wir brauchen. Praktisch kann das bedeuten, dass du zum Beispiel jemanden nach einer Zutat fragst, die dir gerade beim Kochen fehlt. So hat man das früher gemacht, aber heutzutage nehmen wir dafür lieber den Weg zum Supermarkt in Kauf. Du wirst merken, dass die Hilfsbereitschaft da ist. Ein Gemeinschaftsgefühl wird sich nach und nach einstellen. Sogar Jesus ließ zu, dass ihm gedient wird. Wir lesen in Lukas 7 von einer Prostituierten, die Jesu Füße mit Salböl aus einem Alabastergefäß wusch und sie mit ihren Haaren trocknete. Es war alles, was sie hatte. Wenn Jesus das nicht zugelassen hätte, wäre die Frau am Boden zerstört gewesen. Aber er ließ es zu, denn er wusste, dass ihr das alles bedeutet und machte sich damit verletzlich. Der, der alles für uns gegeben hatte, war bereit, auch von uns zu empfangen. Bist du bereit?

Kleingruppendiskussion:

- Hattest du jemals eine einseitige Freundschaft? Wie bist du damit umgegangen?
- Fällt es dir schwer, Hilfe anzunehmen? Wenn ja, was fällt dir schwer daran?
- In welchem der drei Punkte möchtest du wachsen?
- Bist du bereit, zu empfangen und Hilfe anzunehmen?